Nacht-Telegramme.

Konstantinopel, 4. Sept. Die für heute anberaumte Konferenz über die Griechenfrage ist auf den 6. September vertagt. Es heißt: Savfet Pascha beabsichtigt zu beantragen, daß unverweilt in die Erörterung der Grenzfrage eingegangen werde.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: Gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Für Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche Controle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Reit-Institut von Ed. Putzke, Reitbahnstrasse (alte Caval.-Kaserne.) Ausleihen und Pension von Reitpferden, Fuhrgeschirren, Reitunterricht für Damen und Herren in der grossen Manège und der freien Reitbahn. Elegante Pferde und Geschirre. Mässige Preise.

Nr. 248. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Meist heiter und trocken, stellenweise Nebel, etwas kühler. Dresden. Freitag, 5. September.

Politisches.

Mit dem bei solchen Anlässen entwickelten Ceremoniell hat die Monarchenzusammenkunft auf der Eisenbahn- und Grenzstation Alexandrowo stattgefunden. Da die Scene auf russischem Boden abspielt, trifft der Zar etwas früher als sein Gast ein, um ihn begrüßen zu können. Der Zar legt zu diesem Behufe preußische, Kaiser Wilhelm russische Uniform an; zur Ehrenwache ist eine Compagnie russischer Wilhelm-Infanterie commandirt, die Monarchen schreiten die Front ab; die russische Musik spielt die borussische Nationalhymne, dann defilirt die Ehrencompagnie; die beiden Kaiser, vom Publikum, so weit es überhaupt Zutritt auf den Bahnhof gefunden, jubelnd begrüßt, ziehen sich zurück und speisen miteinander. Mehr als diese Aeußerlichkeiten berichtet der Telegraph nicht. Viel mehr wird man auch zunächst nicht erfahren. Auch den Geberdenspähern wird wenig Stoff geboten. Monarchen, wenn sie sich besuchen, umarmen und begrüßen sich allemal „herzlich" oder sie besuchen sich überhaupt nicht. Hier aber weiß alle Welt, mit wie inniger Liebe und Verehrung die beiden Souveräne aneinanderhängen. Der fürstliche Bruderkuß auf Mund und Wange ist in Alexandrowo in der That die äußere Kundgebung herzlicher Neigungen gewesen. Gewiß wohnt der Monarchenzusammenkunft auf der Station der Bromberg-Warschauer Eisenbahn politische Bedeutung inne. Nur darf man diese Bedeutung nicht überschätzen. Niemand Geringeres als Fürst Bismarck selbst hat davor öffentlich gewarnt, dem Tage von Alexandrowo eine übermäßige Tragweite beizulegen. Sein Leiborgan, die „Nordd. Allg. Ztg.", erklärte, als Manteuffel noch nach Warschau unterwegs war, ziemlich brummbärig: Telegraphischer Depeschenverkehr zwischen Manteuffel und Bismarck habe über diese Warschauer Reise gar nicht stattgefunden. Das klang fast so, als sei diese Reise ohne, vielleicht gar gegen den Willen Bismarck's unternommen worden. Ist nun auch die Reise des Kaisers Wilhelm nicht in Uebereinstimmung mit Bismarck unternommen worden? Ausgeschlossen ist dies keineswegs. Die Hofpolitik, die so oft der Kanzlerpolitik Schach bot, hat sie jetzt, siegreich fortschreitend, die Pläne des Kanzlers durchkreuzt? Will die Hofpolitik auf eigene Hand vorgehen?

Auch von anderer Seite, als der russischen, wird jetzt bestätigt, daß es der Petersburger Polizei vor mehreren Monaten gelungen ist, sich in den Besitz wichtiger Dokumente zu setzen. Der Bestohlene war aber nicht der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, sondern der deutsche Militärbevollmächtigte Major v. Liegnitz. Der Dieb war kein gewöhnlicher Strolch; Gold, Uhren, Juwelen und Kostbarkeiten ließ er unberührt, er fand nur an Manuscripten Gefallen. Major v. Liegnitz hatte seine Beobachtungen in zwangloser Form und in aller Offenheit zu Papier gebracht, wie sich's eben für einen Militärbevollmächtigten, behufs Berichterstattung nach Hause, ziemt. Ein vernünftiger Mensch wird nun nicht glauben, daß Fürst Bismarck so unvorsichtig gewesen sein sollte, seine diplomatischen Geheimnisse der Mappe eines Mitgliedes einer fremden Gesandtschaft anzuvertrauen. Das Diebstahlobjekt werden die Aufzeichnungen eines Militärs abgegeben haben, der den Türkenkrieg mitgemacht hat und seine Erfahrungen über die russische Kriegsführung niederschrieb. Diese Beobachtungen sind gewiß nicht sehr schmeichelhaft für die Russen gewesen und es ist recht glaublich, daß sie über den Spiegel, den Herr v. Liegnitz ihnen vorgehalten, sehr erbittert waren. Wenn diese Erbitterung zu heben der Manteuffel- und der Kaiser-Reise gelingt, so kann man dazu nur Glück wünschen. Den tieferen Gegensatz zwischen Rußland und Deutschland zu beseitigen, dazu halten wir selbst eine Kaiserzusammenkunft nicht für stark genug. Bismarck hat erkannt, was das Volk mit seinem selten sich vergreifenden Instinkte schon lange fühlte, daß die Dinge nun einmal so liegen, daß Deutschland nicht gleichzeitig und dauernd der Freund Rußlands und zugleich aller der Staaten sein kann, welche im Oriente die Interessen Europas und der Kultur gegen Rußland vertreten. Bismarck stand der Manteuffel-Reise kalt gegenüber, er wird sich auch von der Reise seines Souveräns nicht für das Gegentheil erwärmen lassen. Er bezeichnete die Warschauer Tage als inhaltslos, er wird auch den Tag von Alexandrowo kaum für mehr als für die Aeußerlichkeit berechnet und dem guten Herzen zweier edler Fürsten alle Ehre machend, ansehen. Aeußerlich werden die guten Beziehungen der Höfe von Berlin und Petersburg wieder eintreten, die russische Zarin nicht mehr in einer großen Curve um Berlin herumfahren, die russische Presse wird weniger roh hetzen und ihre Sprache gegen Deutschland mildern. Das ist gewiß werthvoll; aber eine Lösung der Gegensätze von innen heraus ist es nicht. Rußland wird es nach wie vor als eine Demüthigung auffassen, daß Deutschland nicht zugab, daß es sich Konstantinopels nicht bemächtigen durfte, daß Deutschland nicht in die Verlängerung der russischen Occupation der Balkanhalbinsel willigte, daß es vielmehr zugab, daß in demselben Augenblicke, wo der letzte Kosak über die Donau zurück mußte, Oesterreichs schwarzgelbes Banner ostwärts vordrang. Die russisch-deutsche Freundschaft war keine gesunde, weil Deutschland immer der gesammten Richtung seiner Interessen nach in dem Augenblick für Oesterreich Partei ergreifen muß, wo sich zwischen diesem und dem moskowitischen Nebenbuhler ein Gegensatz aufthut. Hat nun die russisch-borussische Freundschaft niemals Segen für die Welt gestiftet — die Theilungen Polens und Sachsens waren u. A. ihr Werk! — kennt man den Druck, den diese Freundschaft auf die Freiheit und den öffentlichen Geist in Deutschland überhaupt ausübte, so verhoffen wir uns von dem Tage zu Alexandrowo wohl eine schätzbare Besserung der äußeren Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg, mehr aber nicht.

Gleichzeitig mit der Zusammenkunft zweier mächtiger Kaiser findet eine Begegnung zwischen dem Monarchen eines dritten Kaiserreichs und dem Souverän eines kleinen aber aufstrebenden Ländchens statt. Der Kaiser von Oesterreich begrüßt den Fürsten von Montenegro im Lager von Bruck.

Vor 6 Jahren hielt sich der Fürst der schwarzen Berge als einfacher Vergnügungszügler in Wien auf und beschaute die Wunder-Weltausstellung. Damals war er auch nur Vasall der hohen Pforte. Heute ist er Souverän eines freigewordenen und vergrößerten Volkes, wird mit fürstlichen Ehren empfangen und schläft in der Hofburg in einem Gemach, das die liebenswürdige Gastfreundschaft des Kaisers von Oesterreich mit einigen uralten byzantinischen Heiligenbildern hatte schmücken lassen. Um es nicht mit Rußland zu verderben, das über die Hinneigung seines montenegrinischen Schützlings nach Oesterreich hin eine helle Wuth sein wird, hat der schlaue Schwarzenberger vorher seinen Vetter zu dem Zaren mit einem höflichen Schreiben geschickt. Die Fürstenzusammenkunft in Bruck kann nachhaltigere Konsequenzen haben und den Keim realerer Zukunftsgestaltungen in sich schließen, als der den Charakter des inneren Widerspruchs in sich tragende Tag von Alexandrowo. Der bisherige Verlauf der österreichischen Okkupation des türkischen Paschaliks Novibazar verläuft über Erwarten günstig. Am Montag soll der Einmarsch der Hauptarmee erfolgen. Das aus 5000 Mann bestehende Okkupationskorps wird vom k. k. Feldmarschalleutnant Baron Kolwig befehligt.

Höchst auffällig ist die plötzliche Heimkehr des gichtbrüchigen und in einem Ehescheidungsprozeß begriffenen Garibaldi nach seiner Ziegeninsel. Diese Rückkehr war keine freiwillige, die italienische Regierung schaffte den alten Revolutionshelden ziemlich unsanft nach seinem einsamen Felseneiland. Garibaldi fing nämlich an, sehr unbequem zu werden; er deckte mit seinem populären Namen eine sehr bedenkliche Dimensionen annehmende revolutionäre Bewegung. Die Lage war ernst genug. Zwischen Neapel und Coprano sollten große Militärmanöver stattfinden, sie wurden plötzlich abgesagt und die bereits zusammengezogenen Truppen dislocirt. Nicht, wie die officielle Lesart ist, weil der Typhus im Lager ausbrach. Die wahre Ursache der Auflösung des Lagers ist ein schlimmer Fall von Auflösung der Disciplin, welche dort vorgekommen ist. Eine republikanisch gesinnte Infanterie-Kompagnie hat auf eine monarchisch gesinnte Kompagnie geschossen; es hat auf beiden Seiten Verwundete und Todte gegeben, denn der Kampf war sehr lebhaft. Natürlich wurden nun sofort alle Vorkehrungen getroffen, Schweigen über den bösen Vorfall zu [illegible]

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 4. September. Ueber die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin im Jahre 1885 ist zur Zeit Näheres noch nicht bekannt. Ebenso wenig ist hier Etwas von dem an der Börse zu Wien verbreitet gewesenen Gerüchte, daß Fürst Bismarck seine Demission gegeben habe, bekannt. Fürst Bismarck wird Mitte September in Wien mit Andrassy in Gegenwart des neuen Reichskanzlers v. Haymerle konferiren.

Alexandrowo, 4. September. Kaiser Alexander verrichtete Morgens 8½ Uhr in der Kirche das Frühgebet, begleitet von seinem Stabe und stattete darauf dem Kaiser Wilhelm einen Besuch ab. Kaiser Wilhelm reiste 12½ Uhr, Kaiser Alexander 2 Minuten später ab.

Danzig, 4. September. Heute Vormittag fand der Stapellauf der auf hiesiger Werft erbauten eisernen Corvette statt Marineminister v. Stosch taufte das Schiff „Gneisenau".

Berlin, 4. September. Der Reichsanzeiger publizirt eine kaiserliche Verordnung, die den Bundesrath zum 15. September nach Berlin einberuft.

Köln, 4. September. Die Direktion der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft hat die außerordentliche Generalversammlung zur Beschlußfassung über den Vertrag, betreffend die Ueberlassung der Verwaltung und des Betriebes, sowie betr. die demnächstige Eigenthumsübertragung des gesammten Unternehmens an den Staat, auf den 10. Oktober c. festgesetzt.

Wien, 4. September. Die Frau Kronprinzessin des deutschen Reichs ist heute Nacht hier eingetroffen. In Folge des strengen Incognitos auf der Reise unterblieb jeder offizielle Empfang. Heute erfolgt die Weiterreise nach Steiermark.

Wien, 4. September. Der Fürst von Montenegro empfing gestern den Besuch des interimistischen Reichskanzlers Andrassy und stattete demselben einen Gegenbesuch ab. (Sehr wichtig zu telegraphiren. Anm. d. Red.)

Paris, 4. September. Der Bischof von Grenoble wird wegen Amtsmißbrauchs vor den Staatsrath gestellt werden, weil er die Kirche von Salette zur Basilika erhoben habe, ohne daß er die päpstliche Bulle in Betreff dieser Aenderung vorher habe einregistriren lassen.

Stockholm, 4. September. Nachrichten aus Yokohama (Japan) vom 16. August zufolge ist die von der Norkküste Sibiriens zurückkehrende „Vega" dort in gutem Zustande eingetroffen. An Bord Alles wohl.

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König hat sich gestern früh auf drei Tage nach Schandau begeben, um dort auf Mittelndorfer und Postelwitzer Revier zu jagen. In der Begleitung des Königs befand sich auch der fürstlich Schönburgische Prinz Georg. Das Absteigequartier wurde in der festlich geschmückten „Villa Carola" des Herrn Hotelier Sendig genommen. J. Maj. die Königin wird am Sonnabend dort erwartet. Nächste Woche wird Se. Majestät in der Nähe von Kamenz jagen, später nach Plauen i. V. zu den Manövern und zur Besichtigung der Industrie-Ausstellung gehen, hierauf in Eisenerz in Steiermark einer Einladung des Kaisers von Oesterreich zur Gemsenjagd folgen und außerdem den Kaiser-Manövern in Elsaß-Lothringen beiwohnen.

— Die vorgestrige öffentliche Stadtverordneten-sitzung — die erste nach vierwöchentlichen Ferien — bietet trotz ihrer langen Dauer nur Wenigstes von allgemeinem Interesse. Bekanntlich wünschte der Stadtrath, daß sich beide städtische Collegien über die Frage einigen, was Seitens der Stadtgemeinde Dresden zu Ehren des verstorbenen Meisters Semper zu thun sei und ein besonderer gemischter Ausschuß soll das Dunkel aufhellen. Der Rath ernannte für denselben seinerseits die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel und Stadträthe Klepperbein und Richter und das diesseitige Collegium installirte seinen Vorstand Herrn Hofrath Ackermann und die Herren St.-V. Dr. v. Schwarze und Adv. Meyer. Herr Hofrath Ackermann bedauert, obschon er dem pietätvollen Gedanken voll beistimmt, daß der Gegenstand schon jetzt, wo er noch gänzlich formlos ist, der Oeffentlichkeit übergeben worden sei; eine vorherige vertrauliche Berathung sei in solchen Fällen wünschenswerth und sogar infolge eines früheren Beschlusses geboten. Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel entgegnete, daß der betr. Beschluß auf die vorliegende Angelegenheit keine Anwendung finden könne und daß er gerade im Sinne der St.-V. zu handeln geglaubt habe. Was wird der Ausschuß nun vorschlagen? Aus den gefaßten Beschlüssen heben wir nur einige hervor. Die betr. Anlieger wird es interessiren, daß die Regulativentwürfe für die Bebauung der Grundstücke am Turnerwege und für die der Grundstücke am Dammwege von der Löbnitz- bis zur Scheunenhofstraße und von der Gisenstraße bis zur Prinz Georg-Allee Genehmigung gefunden haben. Nachdem dem Stadtrathe der früher beharrlich bezweifelte starke Verkehr auf der Lennéstraße statistisch nachgewiesen ward, soll die Straße nun 14 Candelaber, also die dort sehnlichst erwünschte Beleuchtung erhalten. Bezüglich der nach dem Ortsstatut zu §§ 39 und 66 der rev. Städteordnung zu regelnden Zusammensetzung und Wahl der Stadtverordneten entspann sich eine lange Debatte; die Angelegenheit ist für das Collegium eine rein — häusliche und ward als solche auch mit behaglicher Breite behandelt. Endlich wird denn auch einmal ein Grollen des Unmuthes laut über den Zustand der alten Vogelwiese; St.-V. Schönecker lenkt, von Bewohnern der Blasewitzerstraße darum ersucht, die Aufmerksamkeit des Collegiums und des stadträthlichen Commissars auf diesen nach und nach zur Sandwüste gewordenen Platz, für den allerdings längst hätte etwas geschehen müssen. Hoffentlich verhallt die Anregung nicht wirkungslos. Am Schluß der Sitzung wurde noch der wiederholt vom St.-V. Linnemann und Gen. eingebrachte Antrag, den Stadtrath um schleunigste Herstellung einer Barrière an der erhöhten Fahrbahn der Bankstraße, endlich angenommen. Aus dem im Druck vorgelegten Verzeichniß des Vermögens der Stadt Dresden am 31. December v. J. sei summarisch mitgetheilt, daß das Communvermögen, ausschließlich der zu regelmäßigen Ausgaben verwandten regelmäßigen Einnahmen, am bezeichneten Tage rund 37,651,355 Mk. betrug und aus folgenden Hauptgruppen bestand: 1) Substantialvermögen mit 22,578,450 Mk., 2) Reservefond mit 1,651,256 Mk., 3) Betriebsfond mit 300,000 Mk., 4) Gasanstalt mit 5,375,106 Mk. und 5) Wasserwerk mit 7,743,540 Mk. Ende 1877 betrug das Communvermögen nur 28,592,322 Mk., es hat sich also im Jahre 1878 um 9,059,032 Mk. erhöht. Nach solchem Ergebniß werden Viele meinen: Herr Gott, das steht ja brillant, da können doch die Communsteuern wesentlich geringer werden! — leider sind wir, wie es scheint, noch nicht so weit. Der höhere Vermögensbestand basirt eben auf vermehrten Anleihen; erhöhte Bedürfnisse zehrten wieder zum Theil den anderswo gemachten Gewinn auf. — Die Uebersicht über den Stand der städtischen Anleihen zeigt, daß bis 31. Dezember v. J. die 3proc. Anleihe von 1837 (420,000 Mk.) — die älteste der auf der Stadt lastenden — bis auf 187,500 Mk. und die 4proc. Anleihe vom Jahre 1863 (4,500,000 Mk.) nur bis auf 4,252,500 Mk. Tilgung fanden, daß ferner von der 5proc. Anleihe vom Jahre 1871 noch 328,259 Mk. — bei der Sächs. Bank gegen Verzinsung deponirt — vorhanden waren, und daß endlich von der 4½proc. Anleihe vom J. 1875 (7,500,000 Mk.) erst 5,500,000 Mk begeben waren; 4,720,819 Mk. waren davon bereits zu Anleihezwecken verwandt, 740,000 Mk. gleichfalls bei der Sächs. Bank gegen Verzinsung deponirt und 39,180 Mk. baar vorhanden. Endlich bestand das Bezirksvermögen, welches durch Ueberweisung eines Antheils an der französischen Kriegsentschädigung an den Gemeindebezirk Dresden entstanden ist, in 314,291 Mk.

— Der bisherige Vertreter des 10. ländlichen Wahlkreises (Gerichtsamt Dresden), Herr Barth-Radebeul, hat nunmehr die Kandidatur für die nächste Landtagsperiode definitiv abgelehnt. Es ist wohl selbstverständlich, daß jetzt die Anhänger der beiden konservativen Kandidaten sich den überaus regsamen Bestrebungen der sozialistischen Partei gegenüber auf alle Fälle einigen und sämmtlich für die Wahl des Herrn Amtshauptmann Berndt mit allen ihren Kräften eintreten werden. Morgen Nachmittags 4 Uhr findet bei Uhlig hier eine Wählerversammlung zur Beschlußfassung über einmüthiges Vorgehen in dieser Angelegenheit statt. Der Rücktritt des Herrn Barth erfolgte, weil derselbe die konservative Sache im 10. Wahlkreise gefährdet sah und weil er, wie er erklärte, seine Anhänger nicht durch übereifrige Gegenparteiler ferner verunglimpft sehen wollte. Jedenfalls hat Herr Barth der konservativen Partei durch seinen Rücktritt einen großen und anerkennenswerthen Dienst geleistet.

— Ein reicherer Ertrag als jemals konnte diesmal für die Zwecke des Albertvereins von dem letzten Albertfeste abgeliefert werden. Die Brutto-Einnahme (Eintrittskarten, Verloosung und Versteigerung der Geschenke u. s. w.) betrug, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, 33,000 Mk., die Ausgaben nur gegen 3000 Mk., so daß ein Reinertrag von nicht weniger als 30,000 Mk. der Albertvereinskasse zufließt. Nur bei einem Feste, das wesentlich auf der Opferwilligkeit und den Spenden der Bevölkerung, sowie der freiwilligen Dienstleistung so vieler Hunderter von Bürgern und Offizieren, Frauen und Jungfrauen beruht, können die Unkosten so gering sein. Die Betheiligten haben wenigstens die Genugthuung, daß das, was sie spendeten und selbst leisteten, in einem alle Erwartungen weit übertragenden Maße den humanen Zwecken dieses Wohlthätigkeitsvereins zu Gute kommt. Hierbei sei einer drolligen Geschichte gedacht. Ein Leipziger Blatt läßt sich allen Ernstes das Märchen aufbinden, daß am Albertfeste an den Kassen und Eintrittsstellen alle diejenigen Personen zurückgewiesen worden sein sollen, die „rothe Abzeichen" trugen, z. B. rothe Blumen im Knopfloch oder einen „rothen Taschentuchzipfel an der Oeffnung der Brusttasche". So wenig es zu billigen wäre, daß ein humane Bestrebungen verfolgender Verein von einer Partei zu einer Demonstration gemißbraucht würde, so wenig ist dies versucht worden. Rothe Blumen, namentlich Rosen, wurden massenhaft getragen und auf dem Festplatz verkauft und unser Schnörkel hat, als er den letzten Bericht vom Festplatz nach der Druckerei beförderte, sich selbst noch rasch eine rothe Blume von einer hochadeligen Dame gekauft und ins Knopfloch stecken lassen. Das war aber offenbar keine sozialdemokratische Demonstration, denn die jetzt der Verdächtigung unterliegende Blume war — „brennende Liebe".

— Laut Verfügung des Kgl. Finanzministeriums ist vom 3. d. M. ab die Verordnung vom 4. August d. J., betr. die Einbringung von Butter über die Grenze, wieder aufgehoben und können demnach Quantitäten Butter bis zu vier Pfund von Einwohnern des Grenzbezirkes wieder frei eingeführt werden.

— Die Berichte über die Kartoffelernte lauten aus ganz Deutschland recht günstig. Das ist auch der Grund, wes-